

STANDPUNKT

Christlich-politische
Monatszeitschrift

Juni 2025



EDU+UDF
Eidgenössisch-Demokratische Union
Union Démocratique Fédérale
Unione Democratica Federale

600 Gäste feiern 50-jähriges Bestehen der EDU



JUBILÄUMSFEIER IN HUTTWIL

Veranstaltungsbericht und Fotostrecke
zu einem rundum gelungenen Tag!

Seiten 4 bis 6

DETRANSITION: EINE BETROFFENE BERICHTET

Regula Lehmann und Meli S.
im «Standpunkt»-Interview.

Seiten 8 bis 10

KANTON ZÜRICH

- das Bundesgericht der politischen Bequemlichkeit
- muslimische Seelsorge: Zwängerei ohne gesetzliche Grundlage und Legitimation

KANTONALTEIL

Kompass-Initiative: Jetzt unterschreiben!

Der Bundesrat will die EU-Verträge nicht dem Volks- und Ständemehr unterstellen. Er stützt seinen Entscheid nicht auf eine breit abgestützte juristische Analyse, sondern auf ein einziges Parteigutachten. Renommierete Verfassungsrechtler und Experten wie die Professoren Paul Richli, Andreas Glaser, Carl Baudenbacher und Tobias Straumann vertreten hingegen eine andere Meinung: **Ein Abkommen mit solch gravierenden institutionellen Konsequenzen muss zwingend dem obligatorischen Referendum unterstehen** – also Volk und Ständen zur Abstimmung vorgelegt werden. Dass der Bundesrat diese Stimmen ignoriert, ist ein gefährliches Zeichen, dem mit der Kompass-Initiative entgegengewirkt werden muss.

Gerade in Zeiten internationaler Unsicherheit braucht es innenpolitische Stabilität. Die vorgesehene dynamischen Rechtsübernahme und die Rolle des EuGH betreffen unsere Demokratie und unsere Souveränität fundamental. Umso wichtiger ist es, dass wir unsere direkte Demokratie

stärken und bei so wichtigen Verträgen in der Bundesverfassung festgehalten wird, dass Volk und Stände bestimmen, bevor sie gelten.



Unterschreiben deshalb auch Sie die Kompass-Initiative. Ein Unterschriftenbogen liegt dieser «Standpunkt»-Ausgabe bei. Herzlichen Dank!

Testament / Legate: Auch an die EDU denken!

Möchten Sie über Ihr irdisches Leben hinaus Gutes tun? Dann berücksichtigen Sie die EDU in Ihrem Testament oder mit einem Legat. Jede Gabe stärkt das Fortbestehen und werte-orientierte Engagement der EDU.

Die EDU betrachtet Gottes Wort als Massstab für ihr Reden und Handeln: eine solide, bewährte Grundlage, auf die eine intakte Gesellschaft bauen kann. Dafür übernehmen wir Verantwortung und erheben unsere Stimme. Damit wir auch in Zukunft «Licht für die Welt» sein können, sind wir als Partei auch auf Spenden und Zuwendungen aller Art angewiesen.

Dürfen wir Sie ausführlicher dokumentieren, wie Sie uns bei Legaten und Testamenten berücksichtigen können? EDU Schweiz, info@edu-schweiz.ch, Tel. 033 222 36 37

Leserbriefe im «Standpunkt»

In den letzten Monaten wurden der «Standpunkt»-Redaktion gegenüber vermehrt Ansprüche auf den Abdruck von Leserbriefen und Zuschriften angemeldet. Deswegen möchten wir in Erinnerung rufen, dass der «Standpunkt» wegen der knappen Platzverhältnisse von 20 Seiten pro Monatsausgabe keine feste Leserbrief-Rubrik führt. Das heisst, dass wir in der Regel keine Leserbriefe abdrucken können. Der «Standpunkt» ist das Publikationsorgan der EDU Schweiz und keine Forumszeitung. Unsere Autorinnen und Autoren vermitteln Haltungen und vertreten Positionen, die der Leserschaft Orientierung geben sollen. Unser Organ ist nicht der richtige Ort für Leserbrief-Debatten – dafür gibt es andere Publikationen. Wir danken für Ihr Verständnis!

Redaktion «Standpunkt»

Wort des Monats

«DIE BIBEL IST WIE EIN DICKER BRIEF DES SCHÖPFERS AN SEINE GESCHÖPFE, EIN LIEBESBRIEF GOTTES AN SEINE MENSCHEN.»

Peter Hahne (*1952), deutscher Fernsehmoderator und Autor

Liebe und klare Worte – ein Gegensatz?



Liebe Leserinnen und Leser

Im Hauskreis lesen wir zurzeit den 2. Korinther-Brief. Paulus schreibt in 2. Korinther 7,10: «Denn die gottgewollte Betrübnis bewirkt eine Busse zum Heil, die man nicht bereuen muss; ...» Im ersten Brief musste er die Korinther lehren und ermahnen, sich richtig zu verhalten und nach Gottes Ordnungen zu leben. Die junge Gemeinde hatte in Korinth mit vielen heidnischen Einflüssen, Parteigeist, Hochmut, Gleichgültigkeit gegenüber der Sünde und anderem mehr zu kämpfen. Paulus bewirkte mit seinen deutlichen Worten viel Gutes zur Reue, Umkehr, zum Wohl und Heil der jungen Gemeinde, auch wenn seine Notwendige Botschaft vorübergehend recht schmerzhaft – auch für ihn –, aber eben heilsam war. Paulus steckte ganz viel Herzblut, seine ganze Liebe, in den geistlichen Kampf für die Korinther.

Auch in der EDU-Politik soll, muss und darf uns die Nächstenliebe und damit die Liebe zu Gott und zur Wahrheit antreiben! Unsere Stellungnahmen sind häufig unbequem und gegen den Zeitgeist gerichtet. Sie sollen jedoch aufwecken und dem Wohl unseres Landes, unserer Gesellschaft und damit den Menschen dienen. Damit führen wir einen sehr wichtigen und schönen Auftrag aus.

Wichtig ist für mich deshalb – neben dem Unterwegssein mit Gott – auch die Gemeinschaft in der EDU-Familie. Dieses Jubiläumsjahr bietet dazu besondere Gelegenheiten. Wenn Sie diese «Standpunkt»-Ausgabe in den Händen halten, ist die Feier in Huttwil schon wieder Vergangenheit. Ich wünsche mir von Herzen, dass solche Anlässe unsere Verbundenheit und damit auch unsere politische Arbeit stärken.

Zu dieser Arbeit gehört unser Engagement gegen die zerstörerischen Folgen der Gender-Ideologie, die Ausweitung der WHO-Macht und den EU-Unterwerfungsvertrag. Ebenso stehen wir für Israel und sein Volk sowie die Stärkung der Familien ein: mit klaren Worten und viel Herzblut!

Lisa Leisi, Mitglied der «Standpunkt»-Redaktion und Präsidentin EDU Kanton St. Gallen

Monats-Karikatur «Corona-Tote leben länger»





50 Jahre EDU: Eindrückliche Jubiläumsfeier in Huttwil



Am Samstag, 17. Mai 2025, fanden auf dem Areal der Spycher Handwerk AG in Huttwil BE die Feierlichkeiten zum 50-jährigen Jubiläum der Eidgenössisch-Demokratischen Union (EDU) statt. Über 600 Gäste erlebten einen abwechslungsreichen Tag, der ihnen noch lange in Erinnerung bleiben dürfte. Das positive Fazit zu diesem besonderen Tag: Die EDU ist gekommen, um zu bleiben – und sie ist im Jubiläumsjahr 2025 bei den Leuten so stark verankert wie nie zuvor.



Anian Liebrand, Redaktionsleiter «Standpunkt»

Bei wunderschönem Wetter strömten die aus der ganzen Schweiz, teilweise mit Cars angereisten Gäste bereits ab 10.00 Uhr nach Huttwil. Vor Ort erwartete sie ein perfekt organisiertes Tagesprogramm – das Team der Spycher Handwerk AG rund um die Familie Grädel mit EDU-Grossrat Hansueli Grädel liess «nichts anbrennen» und sorgte mit viel Einsatz dafür, dass der Grossandrang bravourös gemeistert wurde. Rund 20 Standbetreiber, darunter KMUs und EDU-freundliche Organisationen, boten verschiedenste Produkte und Informationen an – die Marktstände garantierten ein lebhaftes Treiben den ganzen Tag hindurch. Auch den Familien mit Kindern wurde mit der Hüpfburg und dem Kamelreiten einiges geboten.

Durch den würdigen Festakt am Nachmittag führte Carina Burkhalter, ihres Zeichens OK-Präsidentin und Mitglied der Geschäftsleitung der EDU Schweiz, souverän und mit Charme. In seiner kurzweiligen Festansprache, bei der auch der Humor nicht zu kurz kam, gab EDU-Präsident Daniel Frischknecht bedeutende Zeugnisse ab, welche die Menschen sowohl berührt als auch motiviert haben. Der Auftrag der EDU bestehe darin, «eine Partei nach dem Willen des Schöpfers» zu sein. Die EDU sei nicht dazu da, mit dem Strom zu schwimmen, sondern «der Wahrheit verpflichtet».

Im Rahmen des Festakts wurde die Filmdoku «Geschichte der EDU» uraufgeführt. In zahlreichen, in der Festhalle abgespielten Videobotschaften gratulierten namhafte Persönlichkeiten der EDU zum 50-jährigen Jubiläum. Unter den Gratulanten waren beispielsweise Bundesrat Albert Rösti, EVP-Nationalrat Nik Gugger, GLP-Gründer Martin Bäumle und der Unternehmer Karl Müller (kybun). Wichtige Bestandteile der Feier waren der Lobpreis Gottes und das Singen gemeinsamer Lieder mit einer tollen Worship-Band aus dem Kanton Bern. Immer wieder wurde dem Herrn dafür gedankt, dass er die EDU so reich gesegnet hat.

Den Schlusspunkt markierte das Konzert der Sängerin Bernarda Brunovic, die zusammen mit ihrer Band auftrat. Ihr starker Gesang und ihre christlichen Botschaften bildeten einen würdigen Abschluss einer schönen, ausstrahlungsstarken Jubiläumsfeier.

Wir bedanken uns bei all unserem Mitgliedern und Sympathisanten für ihr Kommen und ihre Treue zur EDU. Ebenso danken wir von Herzen allen Helferinnen und Helfern für ihre grossartige Unterstützung an der Jubiläumsfeier in Huttwil! Ihr alle habt zu diesem unvergesslichen Tag beigetragen. ●



OK-Präsidentin Carina Burkhalter führt durch den Festakt



Humorvoller Gastbeitrag der Jungen EDU



Familienfreundlichkeit: bei der EDU grossgeschrieben!



Eine Worship-Band umrahmte den Festakt



Reges Treiben an den Marktständen



Volles Haus in der Festhalle



Die Gastgeber: Johann Ulrich und Anna Katharina Grädel



Stiess auf grosses Interesse: Der Stand der EDU Schweiz



Die Verpflegung klappte einwandfrei



Auch in Huttwil präsent: Der Foodtruck von Isratrade



Kamelreiten: eine Attraktion für «gross und klein»



Die Hüpfburg war bei den Kleinsten sehr beliebt



An der Feier wurde die EDU-Doku erstmals aufgeführt



Überzeugte mit ihrer kraftvollen Stimme: Bernarda Brunovic



DOKU: Geschichte der Eidgenössisch-Demokratischen Union



Jetzt Film auf YouTube anschauen

EU-Vertrag: Bundesrat auf Abwegen

Ende April 2025 teilte der Bundesrat mit, dass er dem Parlament die neuen Verträge Schweiz – EU in vier separaten, referendumsfähigen Bundesbeschlüssen vorlegen wolle. Ein Beschluss für die «Stabilisierung der bilateralen Beziehungen» und drei Bundesbeschlüsse für die «Weiterentwicklung» in den Bereichen Lebensmittelsicherheit, Strom und Gesundheit. Der Bundesrat will diese Beschlüsse lediglich dem fakultativen Referendum unterstellen, bei dem für eine Annahme nur das Volksmehr nötig ist. Das ist natürlich eine taktische Entscheidung.



Markus Wäfler, alt Nationalrat EDU ZH

Aus meiner Sicht wäre der Entscheid mit einem Bundesrat Markus Ritter statt des Euro-Turbos Martin Pfister wohl zu Gunsten des obligatorischen Referendums ausgefallen. Das fakultative Referendum ist die kleinere Hürde und eine Annahme mit Volksmehr wahrscheinlicher. Ein Ständemehr ist schwieriger zu erreichen, weil die kleinen und ländlichen Kantone der Sache berechtigterweise kritischer gegenüberstehen.

Der Bundesrat begründet seinen Vorschlag mit dem Verweis auf die Abstimmungen über die Bilateralen I und II, bei denen ebenfalls eine Abstimmung mit einfachem Volksmehr durchgeführt wurde, sowie dem Volksentscheid von 2012 über die Volksinitiative «Staatsverträge vors Volk», welche mit 75 % Nein-Stimmen abgelehnt wurde. Allerdings wird die Frage, ob fakultatives oder obligatorisches Referendum erst in der Parlamentsdebatte definitiv entschieden.

Ende des Bilateralen Wegs

Einen wichtigen Unterschied zwischen den Bilateralen I und II und den neuen Verträgen mit der EU verschweigt der Bundesrat absichtlich: Bei den Bilateralen I und II ist für die Beilegung von Vertrags-Streitigkeiten zwischen der Schweiz und der EU ein sogenannt bilateraler Gemischter Ausschuss vorgesehen, bei dem sich beide Vertragspartner gleichberechtigt zu einer Lösung des Problems zusammenraufen müssen, welche die beide Partner anschliessend gleichberechtigt genehmigen müssen. Die neuen Verträge zwischen der EU und der Schweiz beenden diesen Bilateralen Weg, weil für die Regelung von Interpretations- und Umsetzungsproblemen in jedem Fall die EU das letzte Wort haben soll. Weigert sich die Schweiz, entsprechende Beschlüsse der EU zu akzeptieren und setzt sie diese nicht um, ist die EU berechtigt, gegenüber der Schweiz sogenannte «Ausgleichsmassnahmen», im Klartext «Sanktionen», zu beschliessen. Deshalb ist der Vergleich des Bundesrates mit den Bilateralen I und II sachlich und inhaltlich falsch – es ist eine bewusste Irreführung. Das weiss auch der Bundesrat, der aber versucht, dem Volk, wie leider bisher üblich in EU-Angelegenheiten, Sand in die Augen zu streuen.

Stromabkommen bloss ein «Zückerchen»

Der definitive Vertragstext liegt per dato noch nicht vor. Aber die grossen Linien sind bekannt: Die Schweiz wird von der EU nicht mehr als gleichberechtigter Vertragspartner behandelt, sondern wie eine Kolonie. Diese Verträge bilden das Ende des Bilateralen Weges mit der EU! Das Schweizervolk tut gut daran, die Inhalte dieser Verträge kritisch zu hinterfragen und sie klar abzulehnen. Das scheinbare Zückerchen eines Stromabkommens unterstellt unsere Stromversorgung inklusive unserer Strom-Infrastruktur wie Elektrizitätswerke, Hochspannungsnetz usw. unter das Diktat und die Regeln der EU. Man muss naiv sein, um ein derartiges Energie-Harakiri zu unterschreiben. Die Schweiz braucht kein Stromabkommen mit der EU, aber dringend eine höhere zuverlässige Stromproduktion und -versorgung.

Leider vertritt der Bundesrat beim EU-Dossier nicht mehr die Interessen unseres Volkes und Landes. Die Bundesräte agieren vielmehr zunehmend als «Vögte» von Brüssels Gnaden. Nur so ist erklärbar, dass der Bundesrat zwar richtigerweise das frühere Rahmenabkommen mit der EU zurückweist, nun aber die plus minus gleichen Abmachungen im neuen Vertragspaket akzeptiert – sogar noch mit dem Einverständnis, der EU jährlich dreistellige Millionen-Beiträge zu zahlen. ●



Detransition: «Heute bin ich ganz Frau»

Meli S. hat aus eigener Erfahrung viel zu sagen zur Transgender-Diskussion. Ihre Geschichte mag nur ein Beispiel sein, doch dürfte sie für viele weitere, verhängnisvolle Fehldiagnosen stehen. Regula Lehmann ergänzt unser Interview fundiert mit Informationen und Tipps. Aufklärung tut not!

Die Fragen stellte Lisa Leisi

Standpunkt: Meli S., Sie lebten 11 Jahre als sog. «Trans-Mann». Wie kam es dazu, dass Sie sich «im falschen Körper» gefühlt haben?

Meli S.: Als Kind habe ich mich nicht im falschen Körper gefühlt. Meine Mutter sagte jedoch immer, an mir sei ein Knabe verloren gegangen. Ich habe eine etwas jüngere Schwester. Diese war ein typisches Mädchen. Mir hingegen war es zum Beispiel unangenehm, Röcke zu tragen oder entsprechende Frisuren zu machen. Ich war wild, laut und frech, aber eigentlich erlebte ich mich als normal. Als ich acht Jahre alt war, liessen sich meine Eltern scheiden. Wir zogen oft um. Ich fand schnell neue Freunde, aber nach ein paar weiteren Umzügen suchte ich keine mehr, weil ich dachte, es lohnt sich nicht.

Die körperlichen Veränderungen (insbesondere die wachsenden Brüste) in der Pubertät passten mir nicht. Ich versuchte verschiedene Styles aus: Hip-Hop, Emo, Skater, alles in Pink, etc. Wohl fühlte ich mich am ehesten in weiten Kleidern. Ich war einsam und entwickelte eine Fresssucht. Dadurch wurde ich schnell übergewichtig, was mich meinen Körper noch mehr ablehnen liess. In der Familie hatte ich niemanden, der für mich da war. Mein Vater war weg und mit meiner Mutter war es schwierig. Ich dachte: Wenn es Gott gibt, dann ist er böse. Ich hatte Selbstmordgedanken, welche übrigens über 20 Jahre lang anhalten sollten.

Zwei Ausbildungen scheiterten und meine erste Beziehung – mit einer Frau – war turbulent. Mit Anfangs Zwanzig versuchte ich, in die mir von aussen aufgezwungenen Stereotypen einer Frau zu passen, doch ich verlor noch das letzte bisschen von «mir selbst». Meine zweite Freundin konnte nicht zu einer lesbischen Beziehung stehen – und damit nicht zu mir. Dann las ich ein Interview von Nadia Brönnemann und ich meinte: «Das ist es, ich bin ein Mann und einfach im falschen Körper!»

Wie erlebten Sie den Weg zur Geschlechtsumwandlung (Transition)?

Nachdem ich von «Transidentität» gehört hatte,

ging ich an einen Transmänner-Stammtisch. Dort fand ich Gleichgesinnte. Dann meldete ich mich bei einem Psychologen. Der gab mir nach nur 15 Minuten das Gutachten, dass ich ein Transmann sei. Damit konnte ich mit der Hormonbehandlung beginnen und bald auch eine Brustentfernung vornehmen lassen. Nach der Brust-OP dachte ich: jetzt kann ich endlich sein, wer ich bin.

Irgendwann stellte sich bei Ihnen Ernüchterung ein. Wie empfanden Sie diese Zeit?

Zwei bis drei Monate nach der Operation merkte ich, dass es falsch war. Aber ich wollte nicht mein Gesicht verlieren. Die einzige Alternative für mich wäre dannzumal Selbstmord gewesen, doch ich brachte es nie fertig. Das Positive dabei war die Wirkung des Testosterons. Dieses Hormon gab mir viel Energie und mehr Kraft. Trotzdem war es nicht stimmig. Zwar hatte ich in der Community Freunde, doch waren die Beziehungen sehr oberflächlich. Man traf sich oft, um Party zu machen, trank viel Alkohol, nahm Drogen und Sex war ständig ein Thema – aber tiefgreifende Gespräche waren nicht möglich.

Verstehen Sie rückblickend, weshalb Sie glaubten, zum Mann werden zu müssen?

Klar wegen den Stereotypen, in die ich nicht hineinpasste. Und wegen der Ablehnung meines Vaters von uns Töchtern, sowie die harte Beziehung zur Mutter, die noch heute sagt: Du warst eben ein schwieriges Kind. Wenn mich die Familie hätte annehmen können, wäre es wohl nie dazu gekommen. Zudem stellten die Ärzte nicht die richtigen Fragen. Für mich war immer klar: es gibt zwei Geschlechter. Wenn ich also kein Mädchen bin, dann musste ich ein Junge sein ...

Was haben Sie nach Ihrer Erkenntnis, dass es falsch war, unternommen und was erlebten Sie dabei?

Es vergingen nochmals zehn Jahre nach der ersten Erkenntnis, dass es falsch war, bis ich erkannte: Gott liebt mich und hat mich als Mädchen gewollt.

Also wird er mir auch die Kraft geben, zu detransitionieren *[die Geschlechtsangleichung rückgängig zu machen, Anm. d. Red.]*. Ihm sei Dank hatte ich nur eine Mastektomie *[ein- oder beidseitige Entfernung der weiblichen oder männlichen Brustdrüse, Anm. d. Red.]*. «Untenrum» hatte ich keine Eingriffe machen lassen. Nun musste ich das Testosteron schleichend aussetzen. Ich informierte den Hausarzt. Dieser nahm mich jedoch nicht ernst und wollte nicht darauf eingehen. Also machte ich es selbständig.

Nun hatte ich wieder weniger Kraft und weniger Energie. Die Muskeln nahmen ab. Mega gut und schön ist, dass dafür die Menstruation wieder funktioniert. Das ist ein Wunder. Der Gynäkologe hatte nämlich gesagt, ich sei wie eine vertrocknete Blume im Unterleib (bei den Eierstöcken etc.). Kinder könnte ich nie haben.

Um alle zu informieren, habe ich eine Zusammenfassung meines Werdegangs geschrieben und diesen allen Bekannten verteilt. Von der «Community» wurde ich als Verräterin betitelt, die meisten brachen den Kontakt ab. Auch sonst erlebte ich viele Angriffe von nahestehenden Personen, aber auch sehr viel Zuspruch, interessanterweise von vielen Menschen, die mich weniger gut kannten.

Was half Ihnen, sich mit Ihrer wahren Identität als Frau zu identifizieren?

Die Entdeckung, dass Frauen würdevoll sind, durch

das Buch «Tochter Gottes, erhebe dich» (Inka Hammond). Das Buch zeigt auf, wie Gott sich die Frau gedacht hat nach der Bibel. Gott sagte zu mir: Ich wollte Dich als Frau. Ich bekam auch einen neuen Blick auf die Männer. Zudem durfte ich lernen, dass meine Zuneigung zu Frauen gar nicht sexueller Art ist und ich mich durchaus auch in einen Mann verlieben könnte.

Heute kann ich sagen: Ich bin wirklich frei. Ich weiss, ich bin nicht eine typische Frau. Es gibt auch noch Spuren von meiner Transition: So muss ich mich täglich rasieren und ich werde auch nie stillen können, sollte ich doch noch Mami werden. Und doch: Ich bin ganz Frau.

Gibt es Transmenschen, die «auf dem rechten Weg» sein können?

Ich bezweifle es stark, denn ich bin überzeugt, dass Gott jeden Menschen genau so gemacht hat, wie er ihn wollte. Zudem kenne ich niemanden, der diesen Weg gegangen ist und heute überzeugend sagen kann, dass er glücklich oder frei ist. Ohne die seelischen Verletzungen anzugehen, nützt alles «Rumgeschnipsle» am Körper nichts.

«Wen der Sohn frei macht, der ist wirklich frei!», Joh. 8,36. Deshalb ist es wichtig, dass Lehrer und christliche Gemeinden – auch im Rahmen eines Gottesdienstes – die Möglichkeiten und Freiheiten zur Aufklärung nutzen. Diese schillernde Einhorn-

Die Interviewpartner:



Meli S.: 37 Jahre alt, Tagesmutter, Kanton Thurgau. Tritt gemeinsam mit Regula Lehmann bei Vorträgen auf und sensibilisiert für das Thema.



Regula Lehmann: 57 Jahre alt, vierfache Mutter, Autorin, Referentin und Elterncoach. Leiterin Ehe- und Familienprojekte der Stiftung Zukunft CH. Im Rahmen ihrer Tätigkeit bei Zukunft CH bietet sie Vorträge zum Thema «Kinder vor Transbeeinflussung schützen» an.

Fortsetzung von Seite 9

Regenbogen-Party-Welt ist nicht das, was sie vorgibt zu sein.

Was möchten Sie nach Ihren Erfahrungen den Kindern und Jugendlichen weitergeben?

Dass sie gut sind, wie sie sind. Und dass sie sich ein gutes Netz an Freunden und Bekannten schaffen sollen, die mit ihnen ehrlich unterwegs sind. Ich möchte aber auch ganz klar die Erwachsenen in die Verantwortung rufen: Hört den Kindern zu! Nehmt ihre Sorgen ernst, begleitet sie – nüchtern und liebevoll!

Fragen an Regula Lehmann:

Standpunkt: Was für Inhalte werden den Kindern an den heutigen Schulen normalerweise im Sexualkundeunterricht weitergegeben?

Regula Lehmann: Das kann stark variieren, es hängt immer davon ab, wer den Unterricht gestaltet. Zunehmend hören wir jedoch von Eltern, dass Kindern in diesen Lektionen gesagt wird, es gäbe mehr als zwei Geschlechter, man könne wählen, was man sein wolle. Teilweise wird offensiv für die Trans-Ideologie geworben und Lehrer werden genötigt, die Selbstdiagnose von Schülern unhinterfragt zu bestätigen.

Weshalb konnten sich solche Ideologien durchsetzen?

Die Trans-Ideologie suggeriert, dass jeder Schöpfer seiner Identität und das eigene Geschlecht etwas «frei Wählbares» sei. Diese Bewegung hat es geschafft, viele Menschen mit der Behauptung einzuschüchtern, wer dieses Thema anders sehe, sei diskriminierend. Seit Jahrzehnten wurde darauf hingearbeitet.



Regula Lehmann ist gefragte Vortragsrednerin und Buchautorin, die immer wieder auch in Fernsehsendungen auftritt.

Was sind die Folgen für Kinder, wenn medikamentös die Pubertät unterdrückt und operativ das Geschlecht «angepasst» wird?

Pubertätsblocker verringern die Knochendichte und erhöhen somit das Osteoporose-Risiko. Auch die Risiken für Herz-Kreislauf-Erkrankungen und für Tumore steigen erheblich an. Sie können die Gehirnentwicklung stören, was zu kognitiven Defiziten führen kann. Auch die Fruchtbarkeit wird durch die Pubertätsblocker heruntergefahren. Operationen verändern den Körper irreversibel und können zu Unfruchtbarkeit führen. Gesunde, junge Menschen mit einem eindeutigen Geschlecht werden durch solche Eingriffe zu lebenslangen Patienten gemacht. In der Schweiz werden laut Spitalstatistik schon unter-14-jährigen Mädchen die Brüste entfernt. Das ist aus meiner Sicht inakzeptabel. In Bezug auf Kinder und Jugendliche könnte man bei diesen Eingriffen durchaus von Verstümmelung sprechen.

Wie können Eltern ihre Kinder vor solch übergriffiger Beeinflussung an Schulen schützen?

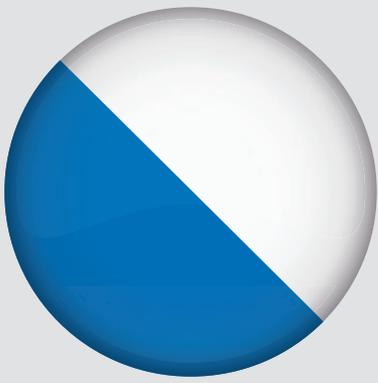
Sie können von Anfang an freundlich das Gespräch mit den Lehrern suchen und ihren Standpunkt darlegen. Die Schule soll bilden, nicht einseitig Ideologien verbreiten oder umstrittene Theorien propagieren. Werden diese Anliegen nicht ernst genommen, macht es Sinn, das Gespräch mit der Schulleitung und je nachdem auch mit den Bildungsverantwortlichen der Wohngemeinde oder des Kantons zu suchen. Auch Dispensgesuche oder das Einziehen von Jokertagen können eine Möglichkeit sein, Kinder vor unangemessenen Inhalten zu schützen. Zentral ist auch, dass Eltern die Prägung ihrer Kinder nicht der Schule überlassen, sondern diesen Part von Anfang an selbst übernehmen.

Eltern können gemäss dem Basler «Trans-Leitfaden» als kindgefährdend eingestuft werden, wenn sie sich gegen den angeblichen Trans-Wunsch ihres Kindes stellen. Wie können sich Eltern dann wehren?

Da sehe ich in vielen Fällen eigentlich nur den juristischen Weg über die Beiziehung eines Anwalts. Und die Kontaktaufnahme mit den Lokal- oder Kantonspolitikern. Diese sollten sich dafür einsetzen, dass Eltern das Sorgerecht für ihre Kinder nicht aus willkürlichen oder rein ideologischen Gründen entzogen werden kann.

Gibt es positive Entwicklungen im Umgang mit Transsexualität?

Ja, die gibt es durchaus. Fast alle europäischen Länder haben ihre Gesetze in Bezug auf Minderjährige



KANTON ZÜRICH



Wort des Präsidenten

Heinz Kyburz

Präsident EDU Kanton Zürich, Meilen

Im Interesse der Schweiz handeln

Die Debatte zwischen dem Katholiken JD Vance und dem Papst Franziskus zum Thema Nächstenliebe hat uns die dahinterliegenden unterschiedlichen politischen Positionen verdeutlicht. Während sich Papst Franziskus für die Armen und damit für die Umverteilung der Güter stark machte, nahm JD Vance die America First Position ein. In der Tat gab uns Jesus das Gebot, «unsere Nächsten wie uns selbst zu lieben» (Mt. 19,19). Er sprach dabei nicht von den Fernsten. Selbstverständlich kann jeder Ferne zu unserem Nächsten werden. Aber der Fernste ist nicht per se unser Nächster. Sonst hätte uns Jesus viel deutlicher geboten, alle Menschen wie uns selbst zu lieben, und nicht nur unsere Nächsten. Ein Herz für die ganze Welt zu haben, ist aber dennoch ein Zeichen göttlicher Liebe. Das vom Papst herangezogene Gleichnis vom barmherzigen Samariter zeigt auf, wie durch unsere Barmherzigkeit ein Ferner zu unserem Nächsten werden kann. Christen sollen ihren

Mitmenschen mit Liebe und Barmherzigkeit begegnen. Das ist nicht Aufgabe des Staates. Der Staat als Institution kann nicht lieben und bringt Barmherzigkeit gegenüber Betroffenen durch humanitäre Mittel zum Ausdruck, wobei auch der Staat prüfen muss, welche Nähe zum Ereignis besteht. Eine Naturkatastrophe in der Schweiz geht uns näher als eine, die sich irgendwo in der Welt ereignet. Ein Schicksal in der Nachbarschaft, in der Verwandtschaft oder gar in der eigenen Familie trifft uns mehr, als wenn wir die betroffenen Personen nicht persönlich kennen. Nähe und Beziehung binden und verpflichten. Das Gebot der Nächstenliebe fordert uns nicht auf, die Fernsten von unserer Liebe auszuschliessen, sondern vielmehr unseren Fokus auf unsere Nächsten zu setzen. Denn hier ist unser primärer Auftrag. Wer in der Schweiz in politischer Verantwortung steht, soll sich daher für die Schweiz und deren Interessen stark machen. ●

Mein Standpunkt

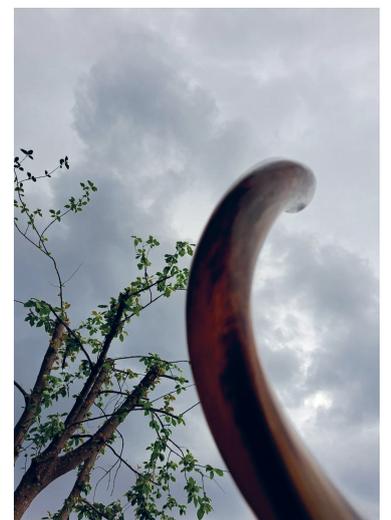


Conny Brizza

EDU Unterland

Gebetseinsatz WHO

Im Frühling 2021 begann unser Gebetseinsatz bei der WHO in Genf. Damals ahnte ich kaum, wie zentral diese Organisation ist. Mit der Zeit erkannte ich ihre Macht und die gefährlichen Entwicklungen, vor allem seit Corona. Die WHO will verbindliche globale Massnahmen diktieren – trotz fragwürdiger Empfehlungen. Unsere Fürbitteeinsätze wuchsen, Shofare erklangen weltweit. 2023 startete die EDU die Petition «NEIN zur WHO-Diktatur», es folgten weitere Initiativen. 2025 brachte unsere Partei über 34'000 Unterschriften ins Bundeshaus. Ich bin überzeugt: Der Austritt der Schweiz aus der WHO ist nötig. Schweizer, wählt die Freiheit! ●





~~Rechtsklarheit~~ → politische Bequemlichkeit

Das Bundesgericht entschied am 27. März 2025, auf die Beschwerde von Kantonsrat Hans Egli nicht einzutreten, da ihm die Beschwerdelegitimation fehle – obwohl er an genau jener Abstimmung teilgenommen hat, die den angefochtenen Rahmenkredit in Höhe von 300 Mio Franken bewilligte.



Dass ein gewählter Parlamentarier, der im Gesetzgebungsprozess involviert ist, **keine rechtliche Nähe** zum Gegenstand einer staatlichen Grossausgabe haben soll, lässt sprachlos zurück. Wenn selbst ein Ratsmitglied, das in die politische Meinungsbildung eingebunden ist, **kein «schutzwürdiges Interesse»** geltend machen kann, fragt man sich, wer überhaupt legitimiert sein soll, solche Entscheide gerichtlich überprüfen zu lassen. Die Antwort des Bundesgerichts: offenbar niemand.

Die Begründung, die Kreditvergabe an anerkannte Religionsgemeinschaften betreffe Egli nicht genug, da der Beschluss keine unmittelbaren Auswirkungen auf ihn persönlich habe, wirkt formalistisch und weltfremd. Das Gericht verstrickt sich in akademische Abgrenzungen zwischen Verfügung und Erlass, nur um dann achselzuckend festzuhalten, diese Differenzierung sei «letztlich nicht entscheidend» – weil

es ohnehin nicht auf die Beschwerde eintrete.

Das Ganze erinnert weniger an eine ernsthafte rechtliche Prüfung als an ein **sorgfältig juristisch verpacktes Abwimmeln**. Man will sich offenbar nicht in die politischen Untiefen der kirchlichen Subventionierung einmischen – und greift daher zum bequemsten Mittel: formale Nichtlegitimation.

Was bleibt, ist ein fatales Signal: Wer in einem demokratischen Parlament gegen Millionenbeträge stimmt und Bedenken äussert, hat **weder politisch noch rechtlich eine Stimme**, sobald der Entscheid gefallen ist. Rechtsschutz? Fehlanzeige.

Das Bundesgericht hat sich hier nicht mit Ruhm bekleckert. Der Eindruck drängt sich auf, dass es **politisches Kalkül** war, nicht juristische Notwendigkeit, die diesen Entscheid bestimmte. Eine vertane Chance für echte rechtsstaatliche Kontrolle. (Jan Leitz) ●

Pädagogischer Anspruch gegenüber politischer Bequemlichkeit

Die Anfrage von Kantonsrat Roger Cadonau zur Einführung handyfreier Schulen traf ins Schwarze: Sie griff ein reales Problem auf, das Eltern, Lehrpersonen und Schüler betrifft. Die Antwort des Regierungsrats: sachlich ausweichend, pädagogisch kraftlos und letztlich politisch mutlos.



Statt ein klares Zeichen gegen die grassierende Ablenkung im Schulalltag zu setzen, versteckt sich der Regierungsrat hinter Formalismen: Ein Mitnahmeverbot sei «nicht verhältnismässig», weil es in die elterlichen Kommunikationsrechte eingreife. Dabei geht es den Fragestellern gerade nicht um eine totale Entmündigung der Eltern, sondern um einen strukturierten Rahmen, der Unterricht und Konzentration schützt.

Dabei delegiert der Regierungsrat seine Verantwortung mit Verweis auf «Empfehlungen» – anstatt sich auf den gesunden Menschenverstand und die Verantwortung des Staates für die Rahmenbedingungen des Lernens zu berufen.

Die Devise lautet: Die Schulen sollen es selbst regeln. Damit überlässt der Kanton ein gesellschaftliches Grossproblem dem lokalen Zufall.

Wer Bildung ernst nimmt, muss bereit sein, nicht mit Ausflüchten zu verwalten, sondern mit Mut. Dabei zeigt der Kanton Aargau: Es geht – wenn man will.

Der Regierungsrat hat sich zu bequem eingerichtet – und verpasst die Chance, die Kinder und Jugendlichen in ihrer geistigen Reife und Konzentrationsfähigkeit zu stärken. Christlich-konservative Bildungspolitik aber braucht Klarheit, Konsequenz – und den Mut, das Wesentliche zu schützen. ●

(Jan Leitz)



Gesellschaft vereinen

inspiriert vom Beispiel Jesu

In einer Zeit gesellschaftlicher Spaltung, wachsender Polarisierung und ideologischer Gräben braucht es Stimmen, die verbinden statt trennen. Das Vorbild Jesu Christi zeigt, wie Einheit auch unter Gegensätzlichen möglich ist – nicht durch Gleichmacherei, sondern durch gemeinsame Ausrichtung und gegenseitige Achtung.

Jesus berief zwölf Männer aus völlig verschiedenen Lebenswelten: **Petrus**, leidenschaftlich, aber unbeständig; **Johannes**, sensibel und tiefgründig; **Matthäus**, ein verhasster Zöllner; **Simon**, ein Zelot, der Rom bekämpfen wollte. **Thomas** zweifelte, **Jakobus** war ehrgeizig, **Judas Iskariot** wurde zum Verräter. Diese Jünger waren keine Idealgemeinschaft – sondern ein Spiegel gesellschaftlicher Vielfalt.

Und doch formte Jesus aus ihnen eine Einheit. Nicht durch Macht, sondern durch Vorbild: Er diente ihnen, ertrug ihre Schwächen, lebte Vergebung und rief sie in eine gemeinsame Mission. Ihre Einheit

gründete nicht auf Gleichheit, sondern auf einem gemeinsamen Ziel: das Reich Gottes sichtbar zu machen – im Herzen wie im Handeln.

Für Christen, die auch politisch interessiert sind oder gar politische Verantwortung tragen oder tragen wollen, heisst das: Wir sollen nicht spalten, sondern zusammenführen. Nicht um jeden Preis, aber auf der Grundlage von Wahrheit, Freiheit, Verantwortung und Nächstenliebe. Einheit gelingt, wenn sie von Vertrauen getragen wird, wenn wir uns auf gemeinsame Werte besinnen – und auf das, was uns als Volk, als Gemeinschaft und als Christen verbindet. Das bedeutet aber nicht, dass man nicht auch hin und wieder mal «die Zähne zeigen» darf.

Jesu Umgang mit seinen Jüngern zeigt:

Wir müssen nicht gleich denken, um gemeinsam Verantwortung zu tragen – aber wir brauchen ein Ziel, das grösser ist als wir selbst – und ich denke auch eine gemeinsame Basis: Jesus Christus. ●

(Jan Leitz)

Muslimische Seelsorge

Zwängerei ohne gesetzliche Grundlage & demokratische Legitimation

Was hat der Islam zur Seelsorge beigetragen? Eine einfache Frage – doch auf eine klare Antwort wartet man bislang vergeblich. Als EDU-Geschäftsführer Jann Flütsch diese Frage der Zürcher Regierungsrätin Jacqueline Fehr stellte, blieb die Antwort vage, ausweichend, unbefriedigend. Während christliche Seelsorge seit Jahrhunderten tragende Strukturen in Spitälern, Schulen und sozialen Einrichtungen schafft, bleibt nebulös, worin der islamische Beitrag genau bestehen soll. Trotzdem wird an staatlich ge-

förderten Projekten zur muslimischen Seelsorge gebastelt – mit Steuergeld. Wo bleibt die kritische Auseinandersetzung? Und wo die gesetzliche Grundlage? Wer fragt nach Fundamenten, statt nur nach Befindlichkeiten?

www.edu-zh.ch/politik/muslimische-seelsorge/

Lesen Sie Online im Hauptartikel, warum diese Debatte nicht nur kulturell, sondern auch politisch Sprengstoff birgt. (Jann Flütsch) ●

Meilen

Was wünscht Ihr Euch für's Alter?

Mit dieser Frage haben wir uns kürzlich bei einem Brunch mit politischer Diskussion, Austausch und Gebet im Bezirk Meilen beschäftigt.

Ein grosser Wunsch ist eine existenzsichernde Altersvorsorge und eine Rente, die gut zum Leben reicht. Mehr-Generationen-Wohnbauten und auch günstige und gar subventionierte Wohnungen sind gefragt. Das Gesundheitswesen muss bezahlbar sein und die Sterbehilfsorganisationen dürfen nicht in den Alters- und Pflegeheimen zugelassen werden.

Bis ins hohe Alter ist eine möglichst grosse Selbständigkeit wichtig und Tiere können das Wohlbefinden positiv beeinflussen. Der Wunsch nach Frieden in der Welt wie auch im persönlichen Umfeld wurde geäussert. In einer unberechenbareren Welt ist allgemeine Sicherheit im Alter wichtiger geworden. Wie gut ist es, dass wir unsere Zukunft bis zum letzten Lebensabschnitt unserem Vater im Himmel anvertrauen dürfen. ●

(Daniel Wolf, Präsident EDU Bezirk Meilen)



Gratulationen

«DIES IST DER TAG,
DEN DER HERR GEMACHT HAT,
WIR WOLLEN JAUCHZEN UND
UNS AN IHM FREUEN.»

Psalm 118, 24

Die EDU gratuliert den Parteimitgliedern,
die im Juni 2025 einen runden
Geburtstag feiern

Johannes Schumacher, Wetzikon

Nikolaus Johannes Stadler, Urdorf

Hans Egli-Deflorin, Steinmaur

Christof Kälin, Rüti

Agustin Lamaña, Oberweningen

Daniel Bossert, Bäretswil

Ralph Toscan, Hochfelden

Silvia Rusterholz, Effretikon

Agnes Aebi, Saland

Marlis Gisler, Hirzel

Judith Winiger, Rüti ZH



EDU
Kanton Zürich

**Grillfest der EDU Bezirk
Affoltern a. A. mit
Nationalrat Erich Vontobel**

Samstag 12.07.25
16:00 - 20:00 Uhr
Gebetshaus,
Rigiblickstrasse 17,
8915 Hausen a. A.

Für Speis und Trank ist
gesorgt – gute Gespräche
garantiert!
➡ Anmeldung bitte
bis 7. Juli an:
johanna.feusi@gmail.com

Gebetstreffen

- Bülach:** jeweils am 2.+4. Montag im Monat, 20 Uhr:
9.+23. Juni, 14.+23. Juli
Gebetshaus Bülach, www.gebetshaus-zhu.ch
Winterthurerstr. 23, 8180 Bülach
Info: Markus Wäfler, 044 856 01 93
- Effretikon:** jeweils am Mittwoch, 20 Uhr:
9. Juli, 17. September
FEG Effretikon
Vogelsangstrasse 9, 8307 Effretikon
Info: Peter Häni, peschae@haenirep.ch
- Männedorf:** mittwochs 9:30 Uhr (gerade Kalenderwochen)
11.+25. Juni, 9.+23. Juli
Luegislandstr. 27, 8708 Männedorf
Info: Margrit Vetter, 044 920 45 43
- Rüti:** erster Donnerstag im Monat um 20 Uhr:
5. Juni, 3. Juli
ETG Rüti, Weinbergstrasse 22, 8630 Rüti
Info: Maya Gustavs, 055 240 73 53
- Tösstal:** zweiter Dienstag im Monat um 9:30 Uhr:
10. Juni, 8. Juli
Hohmattring 23 F, 8488 Turbenthal
Info: Ruth Bättig, 052 385 22 72
- Uster:** letzter Donnerstag im Monat, 18:00–19:30 Uhr:
26. Juni, 31. Juli
Gerbestr. 7, 8610 Uster
Info: Conny Brizza, 078 860 60 16
- Wädenswil:** zweiter Freitag im Monat um 19:30 Uhr:
13. Juni, 31. Juli
Sennhus 4, 8820 Wädenswil
Info: Berti Stocker, 044 781 20 42
- Zürich:** zweiter Mittwoch im Monat, 17:30–18:30 Uhr:
13. Juni, 9. Juli
Zentrum Glockenhof, Sihlstr. 33, 2.Stock, 8001 Zürich
Info: Thérèse Nyffenegger, therese-m@bluewin.ch

Herzlichen Dank für Ihre Spende. Jeder Franken zählt!
Spenden von Januar bis April

Fr. 76'967.– Budget	Fr. 88'813.– Spenden	
------------------------	-------------------------	---

Ihre Spende ermöglicht es der EDU, christliche Werte in die Gesellschaft zu tragen. Mit Ihrem Engagement stärken wir gemeinsam den Einsatz für eine gerechte, freie und wertorientierte Schweiz. Auch im Jubiläumsjahr 2025 werden wir der Abschaffung der Familie, der Indoktrination unserer Kinder und dem WHO-Pandemievertrag sowie der IGV die Stirn bieten. Wir wollen für Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit, für Gott, Familie und Vaterland mutig und mit klarer Stimme sprechen. Helfen Sie! Ihre Spenden sind vom steuerbaren Einkommen abzugsberechtigt; Ehepaare bis Fr. 20'000, alle anderen bis Fr. 10'000. Die Spendenbescheinigung für Ihre Steuererklärung erhalten Sie im Februar 2026. Haben Sie Fragen? Kontaktieren Sie den Kassier der EDU Kanton Zürich, Patrick Hüppi: patrick.hueppi@edu-zh.ch.

Impressum

EDU Kanton Zürich
Bürglistrasse 31, 8400 Winterthur
052 222 42 61, info@edu-zh.ch

Spendenkonto

IBAN: CH35 0900 0000 8003 7173 6

Redaktion

Jan Leitz

Gestaltung

Lukas Frey

unterdessen verschärft. Norwegen, Schweden, Finnland und Grossbritannien verbieten geschlechtsverändernde Eingriffe bei Minderjährigen. Die Schweiz und Deutschland sind in Bezug auf neuste wissenschaftliche Erkenntnisse in diesem Bereich im wahrsten Sinn des Wortes «zurückgeblieben».

Was wünschen Sie sich zu diesem Thema von der Politik, Lehrern, Eltern und Ärzten?

Ich wünsche mir, dass wir alle den Mut fassen, den Mund aufzumachen und auch da zu grundlegenden Wahrheiten zu stehen, wo diese kurzlebigen, ideologischen Trends widersprechen. Als Erwachsene sind wir alle in der Pflicht, Kinder und Jugendliche zu schützen und ihnen eine offene Zukunft zu ermöglichen. ●

Alttestamentlicher Bibelkommentar mit konservativer Sexualethik

Der kanadische Psychologe Jordan Peterson (Jg. 1962) hat mit 651 Seiten ein Mammutwerk vorgelegt: In neun Kapiteln legt er die alttestamentlichen Geschichten von Adam und Eva, Kain und Abel, Noah, des Turmbaus zu Babel sowie von Abraham, Mose und Jona aus.

Als Grundlage aller Ethik anerkennt er die Gottes Ebenbildlichkeit aller Menschen (imago Dei): «Der Pflock im Boden, um den sich alles andere drehen muss, ist die göttliche Ebenbildlichkeit des Menschen, und er ist unverrückbar, unantastbar, unverletzlich: heilig» (S. 41). Bezüge zu Büchern und Filmen aus der Populärkultur lockern den ernsten Inhalt auf. Drei Stärken des Buches kristallisiere ich heraus. Erstens die biblisch-konservative Sexualethik: Peterson argumentiert für die lebenslange Ein-Ehe zwischen einer Frau und einem Mann (S. 338) und gegen Pornografie (S. 260), Promiskuität (S. 287), Abtreibung (S. 342), «Unzucht (ausserehelicher Sex), Ehebruch, Prostitution, Inzest, Sodomie und gleichgeschlechtlichen Verkehr» (S. 378). Zweitens kritisiert er den Paternalismus, den «allwissenden, allgegenwärtigen und allmächtigen Staat» (S. 73). Drittens prangert er totalitäre Ideologien wie den Atheismus, Kommunismus, Nationalsozialismus, Nihilismus, Relativismus, die sexuelle Revolution, die Gender-Ideologie sowie die Philosophien von Rousseau, Marx, Freud, Darwin, Nietzsche, Foucault und Dawkins an (vgl. S. 575).

Drei Schwächen erkenne ich darin, dass (in der 1. Auflage) einzelne Begriffe wie «untermenschlich» und «parasitär» seinem Grundsatz der Gottesebenbildlichkeit aller Menschen widersprechen. Zudem bleibt Peterson als Schüler von C. G. Jung teilweise der tiefenpsychologischen Auslegung verhaftet. Ei-

nige theologische Ungenauigkeiten lassen sich einfach korrigieren: Gott ist weder ein «Prinzip des Seins» (S. 410) noch ein «Handlungsmuster» (S. 411), sondern Person: der Dreieinige; Magie ist in der Bibel immer negativ (5. Mose 18,9-14); Wir sind Kinder Gottes nur dank Jesus (vgl. S. 381); Nicht nur unser Bestes geben und Verantwortung für alles übernehmen, sondern Gottes Gnade an uns wirken lassen (Epheserbrief 2,8-10). Weder das Thomasevangelium noch heidnische Geschichten helfen uns, die Bibel besser zu verstehen.

Peterson beendet sein *Opus magnum* mit einem klaren Bekenntnis zu Jesus: Das «Opfer des Sohnes Gottes, der auch Gott selbst war, um die Erlösung, das Heil und den Sieg über Tod und Hölle zu bewirken» (S. 599).

Pfr. Michael Freiburghaus

Jordan B. Peterson. *Gott: Das Ringen mit einem, der über allem steht.*
Basel: fontis, 2024.
ISBN 978-3-03848-294-9.
651 Seiten.



ESC: Eurovision Song Contest oder «escape»?

Kürzlich fiel mein Blick auf die erste Taste meines Laptops und ich musste schmunzeln: Eine ESC-Taste? Sie steht natürlich nicht für die Musikshow, sondern für Aussteigen (Englisch «escape») – z.B. aus einem Programm. Dieser Artikel nimmt unter die Lupe, was alles mit «escape» zu tun hatte rund um den ESC. Dabei kann ich nur einen kleinen Ausschnitt bringen; mehr Information und Fotos finden Sie auf der Website der EDU Schweiz: www.edu-schweiz.ch



Dr. med. Karin Hirschi, Redaktion «Standpunkt»

Fort aus Basel?

Als am 24. November 2024 in der Volksabstimmung von Basel-Stadt das EDU-Referendum keine Mehrheit fand, war mein erster Gedanke: Escape! Ich verschwinde vom 10. – 18. Mai 2025 aus Basel. Der zweite Gedanke war: Nein, ich will sehen, was in der Stadt passiert und darüber berichten können.

Pressestimmen

Der ESC war in schrillen Farben und Tönen seit Monaten in den Mainstream-Medien präsent. Typisch für die allgemein vorherrschenden Themen war ein Artikel von «Basel aktuell» vom April 2025 über eine Odette Hella'Grand (Moderatorin im Eurovision-Village) und über Conchita Wurst (Österreich, ESC 2014) – beide sind sog. «Drag Queens». In der Kleinbasler Zeitung wurde mehrseitig über den Basler Modeschöpfer Raphael Blechschmidt berichtet, inkl. Vermerk auf seine sexuelle Ausrichtung, und es wurde lobend erwähnt, dass er im Komitee gegen das «ESC-Referendum der rechts-konservativen EDU» aktiv gewesen sei. Bemerkenswert war auch seine Aussage, der ESC sei ein «Gegengewicht zum gegenwärtigen Rechtsrutsch in Europa». Diese stellvertretend hier erwähnten Artikel zeigten im Voraus, woher der Wind wohl unausweichlich wehen würde (und dann auch wehte).

Nationale Jury übergangen

Ein eindeutiger Missklang im Vorfeld war, was in Kroatien passierte: Die kroatische Jury und das dortige Publikum wählten die Band Ogenj mit dem Song «Daj, daj» für den ESC. Die Band hatte 2020 mit einem Pro-Life-Song für Aufsehen gesorgt. Aber die internationale Jury überstimte die nationale Wahl, so dass schliesslich Marko Bošnjak mit dem Song «Poison Cake» für Kroatien am ESC auftrat; er bezeichnet sich selbst als Satanist, was auch in der Show und im

Liedtext deutlich wurde. Man kann sich schon wundern, wie es überhaupt möglich ist, dass ein Land seine ESC-Vertreter nicht selber wählen kann!

Die meisten Kroaten klinkten sich daraufhin innerlich aus. Umso mehr freuen sie sich auf den 5. Juli, wenn Marko Petrović Thompson in Zagreb ein Mega-Konzert geben wird. Eine halbe Million Tickets wurde an einem einzigen Tag verkauft (das stellt jeden ESC in den Schatten) – und dies bei nur etwa vier Millionen Einwohnern! Mehr Karten gab es nicht, aus Sicherheitsgründen. Der populäre Sänger und Musiker versteht es, in Worte zu fassen, was die Volksseele bewegt – während des Krieges und danach. Viele kennen seine Lieder auswendig und singen sie an den Konzerten mit, zu Zehntausenden! Ein pikantes Detail: Ausgerechnet Basel hatte während des Krieges ein schon abgemachtes Konzert mit Thompson in letzter Minute abgesagt.

Geheimniskrämereien

Die SRG vermied es lange, Auskunft über die Anzahl Tickets zu geben bzw. darüber, wie viele Zuschauer in der Basler St. Jakobs-Halle Platz fänden. Erst ein Leak einer Süddeutschen Zeitung brachte erste Hinweise und irgendwann sickerte es dann auch in unseren Medien durch: es gibt 6'000 Plätze in der Halle und neun Anlässe. Von da an konnte man rechnen: ungefähr 54'000 verkaufte Tickets. Eine Person konnte bis zu vier Tickets kaufen, also gab es weniger Besucher als Tickets. Und längst nicht alle blieben eine Woche. Zum Final kamen 36'000 Zuschauer nach Basel. Ernüchternd niedrige Zahlen, weit weg von den 500'000 Besuchern, die der ESC angeblich nach Basel locken sollte. Denn es war nicht anzunehmen, dass über 400'000 Besucher ohne Ticket nur wegen der Festatmosphäre nach Basel kommen würden. Und sie kamen auch nicht!



Ticket-Vermarktung

Die knappen Plätze in der St. Jakobs-Halle waren in Rekordzeit ausverkauft, 42'000 Tickets in der «ersten Welle» (wie es genannt wurde) und eine damals noch unbekannt Anzahl in einer zweiten Runde. Der rasant schnelle Ausverkauf wurde publikumswirksam in den Massenmedien breitgeschlagen. Kaum erwähnt wurde dagegen, dass man sogar noch während dem ESC bequem per Mausclick Karten für den Eurovisions-Club und sogar für die Live-Übertragung des Finals im Stadion bekommen konnte! So gross war das Interesse offenbar doch nicht. Dies zu kommentieren, vermied man aber tunlichst.

Tiefe Besucherzahlen

Um die 35 Millionen Franken Steuergelder «rechtfertigen» zu können, musste man natürlich an riesigen Besucherströmen festhalten, die angeblich nach Basel kamen. So wurde stolz berichtet, an der Eröffnungsfeier hätten 100'000 Leute teilgenommen. Jeder Basler konnte sich leicht ausrechnen: Die Parade-Strecke vom Marktplatz bis zur Messe war nur etwa ein Drittel so lang wie der «Cortège» (Umzug der Basler Fasnacht), und dort hat es jeweils etwa 65'000 Besucher; also waren es hier wohl nur um die 20'000. Übertreibung um den Faktor 5, auch hier.

Viele Einheimische genossen die gemütlichen Strassen-Cafés und die Gratis-Konzerte. Auswärtige Besucher gab es natürlich auch – nur viel weniger als behauptet, zumindest vom 10. – 16. Mai. Das zeigte sich auch darin, dass es in dieser Zeit kaum Staus gab und Bahn und Trams nicht überlastet waren. Es gab jede Menge freier Parkplätze in den Parkhäusern (sogar

noch am Finaltag!), Flugtickets nach Basel waren problemlos zu bekommen, privat angebotene Unterkünfte blieben oft ungenutzt, und Einrichtungen wie der Zolli waren enttäuschend wenig besucht.

Für die Bewohner der Innenstadt war das ESC-Begleitprogramm trotz bescheidener Besucherzahlen belastend, denn ihre Nachtruhe wurde eine Woche lang stark eingeschränkt. Bis 23 Uhr war offiziell Betrieb (Lärm), am Freitag und Samstag sogar bis 2 Uhr nachts. Ihnen blieb fast nur die «Flucht» aus Basel...

Sicherheit

Das Polizeiaufgebot aus der ganzen Schweiz war beeindruckend – und es war auch nötig. Palästinenserfahnen waren fast überall zu sehen, das Motto dahinter war «ESCalate» («immer mehr Gewalt»); so kam es ja dann am Schluss auch mit den Ausschreitungen). Jüdischen Mitbürgern und Gästen wurde geraten, sich nicht als solche zu erkennen zu geben, weil sie sich damit in Gefahr bringen würden. Immerhin wurde am Donnerstag die pro-israelische Kundgebung von «Artists Against Antisemitism Freiburg» auf dem Münsterplatz bewilligt und eine zweite, unangemeldete Sympathiekundgebung für Israel vor der St. Jakobs-Kirche geduldet – und gut bewacht.

Nemo hatte dazu aufgerufen, die israelische Künstlerin Yuval Raphael (eine Überlebende des Hamas-Massakers vom 7./8. Oktober 2023) vom ESC auszuschliessen; Basel blieb aber standhaft und stahl sich hier nicht rückwärts aus der Verantwortung. Der Polizei gebührt ein grosser Dank!

Fazit

Das Rieseninteresse, das Basel angeblich am ESC hatte, beschränkte sich im Rückblick auf Massenmedien, Regierungsaussagen und einige echte ESC-Fans. Es kamen geschätzt maximal 100'000 auswärtige Besucher in einer Woche, viel weniger als vorausgesagt. Eigentlich müsste der Grosse Rat von sich aus Rechenschaft darüber ablegen, was vom 35 Millionen-«Kredit» tatsächlich via «Wertschöpfung» in die Steuereasse zurückkommen könnte. Das meiste dürfte für immer verschwunden sein. Der Plan der Basler Regierung wird aber wahrscheinlich aufgehen: kaum jemand wird ernsthaft nachfragen, wo die 35 Millionen «versickert» sind. Und falls doch, kann man ja jederzeit die ESCape-Taste drücken. ●

Wolken

Ruedi Ritschard, Kolumnist

Das kleine «Kafi» ist mit viel Liebe eingerichtet. Blumengestecke und hübsche Kleinigkeiten aller Art verzieren den einfachen Raum und machen ihn zu einem Ort mit herzlicher Ausstrahlung. Auf den Tischchen laden Bücher zum Schmökern ein. Ich geniesse den feinen Kaffee und verzehre mit Wonne den von der netten Gastgeberin eigenhändig gebackenen Kuchen. Er is(s)t ein Gedicht! Ich fühle mich wohl und willkommen. Dazu trällert Peter Alexander seine Lieder. «Wolken ziehen auf am Himmel», höre ich ihn singen in seinem «Lied des Lebens.» Der Blick durchs Fenster bestätigt zufällig Alexanders Aussage. Ein Gewitter braut sich zusammen. Hohe Wolkenberge türmen sich auf. Da! Ein Gesicht erscheint. Der ist doch weltbekannt. Doch, es sind die Gesichtszüge eines perückenbehaarten Komponisten aus früheren Zeiten. Mozart könnte es sein ... Etwas eckige Gesichtszüge zwar, aber gut erkennbar. Jetzt lächelt er einige Sekunden, dann verkommt sein Lachen zu einer Fratze, und schon ist die Erscheinung verschwunden. Ein Wolkengesicht, mehr nicht ...

... Ich liege zu Hause im «Hoschtettli» auf dem Rücken und lese einen Karl May Schinken. Sommerferien, es gibt nichts Schöneres! Ans Meer fahren? Fehlanzeige. Eine Flugreise? Fehlanzeige. Liegt für meine Eltern nicht drin anno 1955. Aber Bücher lesen und die Wolken bestaunen im Hoschtettli. Oder den Ameisen und anderen Krabbelwesen im Gras zuschauen. Das grösste der Gefühle! Die Wolkentürme betrachten und nach Tieren, Blumen und Gesichtern suchen. In die samtweichen, streichel-feinen Wolkengebilde, in meine Kinderwolkenwelt eintauchen – stundenlang, nachmittagelang. Das waren meine Sommerferien. Wunderschön!

Wolken waren und sind für mich wunderbare Naturereignisse. Mit meiner Vorstellungskraft ent-

decke ich heute noch «allergattig Ruschtig» in den Wolkenformen. «Wolken sind eine sichtbare Ansammlung winziger Wassertropfen oder Eispartikel in der Atmosphäre. Sie können mehrere Millionen Tonnen Wasser enthalten und dennoch in der Atmosphäre schweben. Sie erreichen eine Höhe bis 15 Kilometer.» Habe ich gelesen.

Die Cumulus, Stratus, Cirrus und andere Wolken sind lebensnotwendig für alle Lebewesen. Sie tragen das Wasser in sich und verteilen es als Regen auf der Erde. Ohne Wolken geht gar nichts. Das bestätigt sogar die Bibel. Erstaunlich, wie oft von Wolken die Rede ist. Etwa Auffahrt und Wiederkunft von Jesus: Was ist das Besondere daran? Wolken! Er fuhr in einer Wolke zu seinem Vater in den Himmel und wird für alle sichtbar auf oder in einer Wolke wieder auf die Erde zurückkommen, in grosser Macht und Herrlichkeit. Unvorstellbar gewaltig!

Fragt mich doch ein aufgeweckter Bub: «Gott het viel z tüe. Är mues überall häre uf der ganze Wält. Wie geit er ächt? Het er es Outo oder e Töff?» Kinderfragen ... Ich habe die Antwort gefunden: Gott fährt nicht mit Benzin, auch nicht mit Diesel oder E-Autos, nein. Jetzt kommt's: «Über den Wolken hast du deine Wohnung errichtet. Ja, die Wolken sind dein Wagen, du fährst auf den Flügeln des Windes dahin.» (Psalm 104, 3 HFA) Gott fährt mit Windkraft! Klar, nun werde ich den Wolkenwagen suchen. Bestimmt ist er unterwegs! ●



Spenden in WIR

Sie können die EDU auch mit WIR unterstützen. WIR-Spenden senden Sie bitte an:

EDU Schweiz
Postfach 43
3602 Thun

IBAN: CH87 0839 1122
3053 9000 0

Wir danken Ihnen herzlich für jede Form der Unterstützung.

klipp & klar

Anian Liebrand

EDU in Aktion

Zahlreiche namhafte Persönlichkeiten gratulierten der EDU mit Videobotschaften zum 50-jährigen Jubiläum. Unter den Gratulanten sind unter anderen Bundesrat Albert Rösti, EVP-Nationalrat Nik Gugger, Mitte-Nationalrat Markus Ritter, der Unternehmer Karl Müller (kybun) sowie Martin Bäumle, Gründer der Grünliberalen Partei (GLP) und Nationalrat. Erstmals abgespielt wurden die Videobotschaften an der Jubiläumsfeier der EDU Schweiz vom 17. Mai 2025 – nun sind sie auf dem YouTube-Kanal der EDU Schweiz abrufbar.

Jetzt Videos anschauen:
www.youtube.com/@eduschweiz6697



Erfolg für die EDU: Weinfelden lehnt muslimische Gräber ab

Die Stimmbevölkerung von Weinfelden TG hat in einer Volksabstimmung vom 18. Mai 2025 ein neues Friedhofreglement verworfen – mit einem Nein-Stimmenanteil von 51,6 %. Das Reglement hätte die Errichtung muslimischer Gräberfelder auf dem öffentlichen Friedhof erlaubt. Gegen die Vorlage hatte ein überparteiliches Komitee um den Weinfelder EDU-Parlamentarier Lukas Madörin das Referendum ergriffen. Im Abstimmungskampf hat sich auch das Egerkinger Komitee zu Wort gemeldet – mit einem Flyer, der in alle Haushalte von Weinfelden verschickt wurde. Die Gegner argumentierten, dass das Schweizer Recht religiöse oder konfessionelle Sonderregeln auf Friedhöfen ausdrücklich nicht vorsieht. Muslimische Gräber auf öffentlichen Friedhöfen würden die lange, eng mit dem Schweizer Bundesstaat verbundene religiöse Neutralität des Staates zerstören. Vor dem Gesetz seien alle Menschen gleich. Es sei falsch, einzelnen Religionsgruppen Sonderregeln zuzusprechen.

Schweizer Friedensinitiative für Bergkarabach

Am 26. Mai 2025 wurde in Bern das Komitee «Schweizer Friedensinitiative für Bergkarabach» gegründet. Es bezweckt, den Bundesrat bei der Umsetzung des vom Parlament im Frühling beschlossenen internationalen Friedensforums zu unterstützen. Ziel ist es, eine politische Lösung für den ungelösten Konflikt zwischen Aserbaidschan und der gewaltsam vertriebenen armenischen Bevölkerung von Bergkarabach anzustossen. Das Komitee wird von Nationalrat Erich Vontobel (EDU ZH) und Nationalrat Stefan Müller-Altermatt (Die Mitte SO) präsiert und genießt breite, parteiübergreifende Unterstützung. [Weitere Infos: www.swisspeacekarabakh.com](http://www.swisspeacekarabakh.com)

Gebetsaktion vor der WHO in Genf

Am Dienstagnachmittag, 20. Mai 2025, traf sich in Genf eine Gruppe von Betern mit Nationalrat Erich Vontobel (Bild). Der Hintergrund: In selbiger Woche versammelte sich im Gebäude der WHO in Genf die 78. Vollversammlung, bei welcher der Rahmenvertrag des gefährlichen neuen WHO-Pandemiepakts von den internationalen Delegierten angenommen wurde, was ein weiterer Schritt zu dessen endgültiger Ratifizierung bedeutet. Dieser Vertrag verleiht der WHO ausserordentliche, supranationale Vollmachten im Fall einer neuen Pandemie. Organisiert wurde die Gebetsaktion von www.gebet-globalisten.ch sowie vom [Gebetshaus Zürich](#).



Trumps Zollkeule als Heilmittel gegen die Globalisierung?

Seit dem Amtsantritt von Präsident Donald Trump in den USA lamentieren die Mainstream-Medien täglich – unabhängig davon, was Trump tut oder sagt. Seine willkürlich erscheinenden Zoll-Entscheide gegen missliebige Handelspartner haben dabei Munition für weitere Medienattacken geliefert. Und mit seiner «Holzhacker-Kommunikation» sabotiert er selber das Verständnis für seine Entscheide.



Markus Wäfler, alt Nationalrat EDU ZH

Vorauszuschicken ist, dass Schutzzölle der USA nichts Neues sind. Seine Vorgänger-Präsidenten haben nach Bedarf ebenfalls Strafzölle gegen missliebige Handelspartner verhängt. Die USA befürworten seit jeher den freien Welthandel. Dies aber nur, solange sie davon profitieren. Gelangen sie im weltweiten Konkurrenzkampf ins Hintertreffen, verhängen sie ohne zu zögern Strafzölle gegen konkurrenzfähigere Autos, Computer, Mikro-Chips, Stahlhersteller usw. Durch die starke Globalisierung sind die USA bezüglich Konkurrenzfähigkeit teilweise ins Hintertreffen geraten. Ihre Handelsbilanz wurde rot, röter und dunkelrot. Vor allem China und asiatische Konkurrenten haben Marktanteile gewonnen. Auch die EU und die Schweiz haben im Handel mit den USA seit Jahren stark positive Handelsbilanzsaldos. Das heisst: die EU und die Schweiz exportieren wertmässig deutlich mehr in die USA, als sie von dort importieren. Damit fliesst Geld ab von den USA in die EU und die Schweiz.

Trumps Devise: «America first»

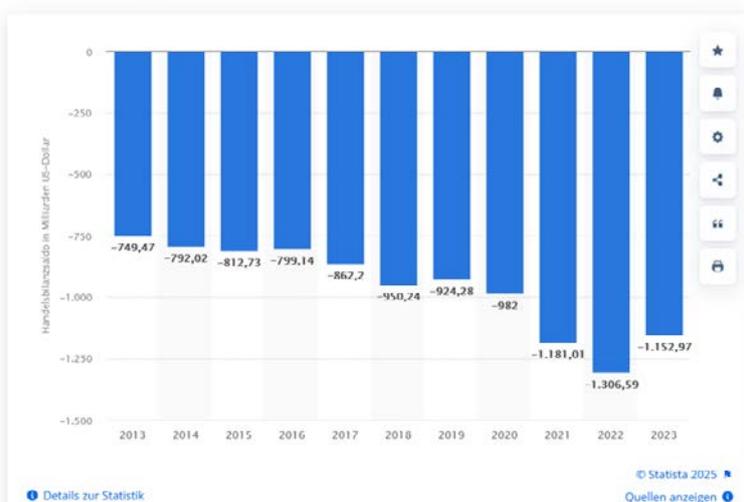
Ähnlich ist die Situation mit diversen anderen Handelspartnern der USA. Das Handelsbilanzdefizit der USA beträgt seit Jahren die unvorstellbare Summe von über 1'000 Milliarden US-Dollar (siehe Grafik) pro Jahr! Diese Riesensumme fliesst jedes Jahr aus den USA in die Portemonnaies ihrer Handelspartner. Dieses Riesenloch wird zwar durch den Überschuss in der Dienstleistungsbilanz von rund +270 Milliarden US-Dollar pro Jahr etwas gedämpft. Es ist aber nachvollziehbar, dass eine Regierung eine solche Entwicklung nicht einfach achselzuckend hinnehmen kann. Präsident Trump ist nicht ein Mann der leisen Töne und deshalb greift er mit seinen Strafzöllen direkt zum Zweihänder-Holzhammer und zum Bulldozer. Dies absichtlich mit viel Lärm und Getöse, um seinen Zielen medial Nachdruck zu verleihen und die anvisierten Handelspartner zum Nachgeben zu bewegen. Natürlich haben solch hohe Strafzölle auch USA-intern enorme Auswirkungen, weil sie die importierten Produkte für die Amerikaner massiv verteuern. Trump will seine Amerikaner mit sanftem Druck gemäss dem Slogan «America first» motivieren, in den USA hergestellte Güter zu kaufen und gleichzeitig ausländische Firmen dazu zwingen, ihre Güter in den USA zu produzieren und damit Arbeitsplätze zu schaffen. Eines seiner Wahlversprechen war das Zurückholen von abgewanderten Arbeitsplätzen. Mit diesem Pokerspiel bezweckt Präsident Trump, das riesige Handelsbilanzdefizit der USA zu verringern und dieses Geld in den USA zu behalten. In diesem Sinne hat Präsident Trump mit seinen Zollmassnahmen grundsätzlich recht. Ob die Art und Weise der Umsetzung und Kommunikation optimal war, bezweifle ich.

Wer profitiert von der Globalisierung?

Auch andere Länder versuchen mit Schutzmassnahmen ihre Wirtschaft gegen ausländische Billig-Konkurrenz zu schützen. So auch die Schweiz, z.B. im Bereich der Landwirtschaft. Die extreme Globalisierung hat in den letzten Jahren dazu geführt, dass Waren dort produziert werden, wo dies am billigsten möglich ist. Dies mit entsprechenden sozialen Auswirkungen, wie das Beispiel Textilbranche zeigt. Dank massiver Verbilligung der Transporte durch effiziente Container-Logis-

USA: Handelsbilanzsaldo von 2013 bis 2023

(in Milliarden US-Dollar)



tik mit riesigen Container-Schiffen, die mehrere tausend Container fassen und grossen Frachtflugzeugen, werden Halb- und Fertigprodukte um die halbe Welt gekarrt. Bekanntlich schafft Handel Reichtum. Allerdings sei die Frage erlaubt, wie dieser Reichtum verteilt wird. Hier hat die Globalisierung ein grosses Problem: Tendenziell profitieren wenige Grosse zu Lasten vieler Kleiner.

Die EDU hat in ihrem Grundlagenpapier für die Legislatur 2023–2027 zum Thema «Globalisierung» auf Seite 38 folgendes formuliert: «... Begründet wird die Globalisierung von den Befürwortern mit der Behauptung, dadurch würden die Preise für Güter und Dienstleistungen dank vermehrter Konkurrenz sinken und dank mehr Handel der Wohlstand der Bevölkerung der betreffenden Länder steigen. Aus Sicht der EDU ist gesamthaft betrachtet eher das Gegenteil der Fall. Profiteure der Globalisierung sind primär wirtschaftlich konkurrenzstarke und exportorientierte Firmen und Länder, welche dank grossen Binnenmärkten und/oder weltweiter Vertriebsorganisationen eine effiziente und kostengünstige Produktions- und Vertriebsinfrastruktur besitzen. Zudem entsteht durch Globalisierung nicht mehr Konkurrenz, sondern die Globalisierung begünstigt die Entwicklung von globalen wirtschaftlichen Monopolstrukturen, welche bei einzelnen Bereichen oder Produkten Vertrieb und Preise dominieren und/oder diktieren. Nachteilig ist die Globalisierung für wirtschaftlich schwächere bzw. kleinere, weniger konkurrenzfähige Volkswirtschaften, welche nicht mit den grossen, starken Volkswirtschaften direkt konkurrieren können. In diesen Ländern bzw. Volkswirtschaften wird die einheimische eher klein strukturierte, teurere Produktion durch billige Importe erdrückt und vernichtet. Dies hat beim Angebot von Arbeitsplätzen sowie bei der Eigenversorgung der einheimischen Märkte mit wichtigen Grundversorgungsprodukten wie z.B. Nahrungsmitteln, direkte wirtschaftliche und soziale Auswirkungen. ...». So betrachtet, liegt Präsident Trump gar nicht so weit weg von den EDU-Handelsgrundsätzen.

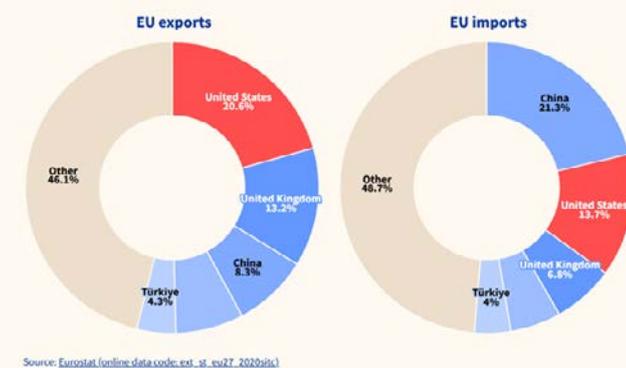
Nicht kopflös agieren

Die USA sind mit einem Bruttoinlandprodukt (BIP) von rund 28'000 Milliarden US-Dollar die mit Abstand grösste Wirtschaftsnation der Welt. Die Schweiz liegt mit ihrem BIP von rund 900 Milliarden US-Dollar auf Platz 20. Mit diesem Kräfteverhältnis ist die Schweiz gut beraten, in dieser Zoll-Sache nicht wie unsere Medien kopflös zu reagieren, sondern pragmatisch die Kontakte mit der neuen US-Regierung zu pflegen und in Gesprächen Lösungen im Interesse beider Partner zu finden. Zudem bietet die Trump-Regierung – trotz allem – bessere Voraussetzungen, um ein für beide Seiten interessantes Freihandelsabkommen abzuschliessen. Dies unter Weglassung empfindlicher Bereiche wie z.B. der Landwirtschaft. Ein solches Abkommen ist

aus meiner Sicht für die Schweiz dringender und weit vorteilhafter als der in der Bundesrats-Pipeline liegende EU-Unterwerfungsvertrag, der das Ende des Bilateralen Weges bewirkt! ●

Die USA sind der wichtigste Handelspartner der EU

Die USA sind der wichtigste Handelspartner der EU für Ausfuhren aus der EU und der zweite (nach China) für Einfuhren in die EU.



Schweizer Schurwoll-Duvet



- **warm im Winter**
- **kühl im Sommer**
- **temperaturregulierend**
- **feuchtigkeitsausgleichend**

Seit 40 Jahren sind wir als Familie als Wollspezialisten für Sie am Ball. Wir verarbeiten das wunderbare Naturprodukt „Schafwolle“ und fertigen Bettdecken in allen Grössen.

In unserem Laden finden Sie alles, was Sie sich aus Wolle vorstellen können: Filzwolle, Wollteppiche und eine grosse Auswahl an Kleidern aus Wolle.

Spycher-Handwerk AG
Schaukarderei / Wollparadies



www.kamele.ch

062 962 11 52

**Bestellen Sie online oder
besuchen Sie uns direkt in Huttwil BE**

Angebote und Termine

Marktplatz

KAUFEN IMMOBILIEN

Zu kaufen gesucht: Einfache (Ferien-)Wohnung, für einen früheren langjährigen EDU-Angestellten. Keine grossen Ansprüche, am liebsten in Wald- oder Wassernähe. Ihr Anruf auf 079 411 00 10 freut uns sehr.

SUCHEN IMMOBILIEN

Junge CH-Familie mit 3 kleinen Kindern sucht ein EFH im Kt. TG/SG, Großraum Hauptwil, Bischofszell, Amriswil. K: 077 444 40 51

VERKAUFEN

Medjool-Datteln aus Israel, 5 kg CHF 80.-, plus Porto und Verpackung. Bestellen bei Peter Bonsack, Kallnach. Tel. 079 607 12 07

VERMIETEN

Zwei moderne Ferienwohnungen im Haslital, Berner Oberland, mit je 6-7 Schlafplätzen zu vermieten. Ideal für Familien. Tolle Ausflugsmöglichkeiten zu jeder Jahreszeit. K: www.geissholz.ch

2 Zi.-Ferienwohnung am Thunersee. Hübsch eingerichtet, ideal bis 2 Pers., gedeckter Sitzplatz, PP vor dem Haus, ÖV in 2 Min. Genial für Spaziergänge, Wandern, Velofahren, Baden, usw. K: 078 666 36 51

Alphütte in Teuffenthal zu vermieten. Infos: weichel.ch, 079 723 03 20

Die EDU lädt ein

Würenlos: jeden zweiten Montag im Monat, 19.30-20.30 Uhr, Lättenstrasse 8: Gebet bei M. Suter. K: 079 825 44 05

Heiden: jeden ersten Dienstag im Monat, 14.30 Uhr, Pflingstgemeinde, Asylstrasse 26: EDU-Gebet. K: 077 520 48 73

Männedorf: jeweils mittwochs in den geraden Kalenderwochen von 9.30-10 Uhr, Luegislandstrasse 27: EDU-Gebet. K: 044 920 45 43

Biel: jeden ersten Donnerstag im Monat, 19 Uhr, Fam. Wüthrich, Weidstrasse 15: EDU-Gebet. K: 032 365 42 53

Dietikon: jeweils am ersten Samstag im Monat 9-11 Uhr: **Gebetsfrühstück** im «Mis Kaffi», Bremgartnerstrasse 3. K: Nikolaus Johannes Stadler, 044 500 41 91

Dietikon: jeden 2. Donnerstag im Monat, 19 Uhr, Silber Church, Riedstrasse 3: **Gebet für Israel und die Nationen**. K: www.israel-gebetstreffen.ch

Herisau: EDU-Fürbittegebet, Datum auf Anfrage. K: E. Winteler, 071 351 33 56

20.6. Frick AG: 19 Uhr, Restaurant Rebstock: **Mitgliederversammlung der EDU Bezirke Laufenburg und Rheinfelden**. Anschliessend, 20 Uhr, Vortrag von Martin Bossert, EDU-Grossrat Kt. AG: «Welche Rolle hat die EDU als christliche Partei im Grossen Rat?». K: www.edu-ag.ch

23.6. Bülach: 20-21 Uhr, Gebetshaus Bülach, Winterthurerstrasse 23: **Fürbitte-Gebet**. Organisator: EDU Zürcher Unterland. K: 044 856 01 93

28.6. Lyss BE: 19.30 Uhr, Hotel Weisses Kreuz: die EDU Lyss lädt zum Vortrag **«Israel & ein neuer Nahost mit neuen Fronten»** mit Michael Schneider aus Jerusalem ein. Mit Vorwort von NR Andreas Gafner. K: www.edu-biel-seeland.ch, info@edu-lyss.ch

3.10. Bern: Bundeshausbesuch mit NR Erich Vontobel, organisiert durch die EDU SG. Infos und Anmeldung: www.edu-sg.ch

Christliche Anlässe

Ferienwoche mit Fokus Israel 1.-6.6. Hotel Sunnehüsi, 3704 Krattigen: **Ferienwoche mit Fokus Israel**. Leitung Hansjörg Bischof, ICEJ Schweiz. K: info@sunnehüsi.ch, 033 650 78 78

Seminar für biblische Theologie Beatenberg 1.-6.6. Ferienwoche für Pensionierte 14.-15.6. Absolvierungsfeier Bachelor-Studiengang K: www.gaestehaus.ch, 033 841 80 00

Endzeitkonferenz Schweiz 16.-20.7. Pension Missionshaus Alpenblick, Scherbstrasse 12, 9633 Hemberg SG: **Endzeitkonferenz zu den Themen Prophetie, Künstliche Intelligenz, Innere Heilung**, Zeichen und Wunder, Krieg und Endzeitwehen, mit Dr. Lothar Gassmann, Dr. Reiner Miedel, Uwe Bausch und Rudolf Ebertshäuser. K: 071 377 15 85, info@missionshaus-alpenblick.ch, www.missionshaus-alpenblick.ch

«Trampolin und mehr»-Seminarwoche 27.-31.10. Hotel Artos, Interlaken: **Gesundheitsorientiertes Trampolintaining kennenlernen** – wohltuende Entspannung erleben – köstliches Essen geniessen – wertvolle Impulse für das Leben mitnehmen! K: www.swingwalking.com, 071 223 20 23

Kontakt:
Nicole Salzmänn
marktplatz@edu-schweiz.ch

Der «EDU-Standpunkt» 07-08/2025 wird am 30. Juni 2025 versendet.

Redaktionsschluss:
6. Juni 2025
Druck: 25. Juni 2025

Die EDU verfügt neu über ein Spendenkonto, welches mit Silber abgesichert ist. Inhaber eines Silbergranulat Kontos können Spenden direkt an die Vertragsnummer der EDU (CH6947888) überweisen.

Marktplatz-Tarife

Verschenken	gratis
Verkaufen/Suchen	Fr. 20
Verkaufen/Suchen von Immobilien	Fr. 80
Vermieten	Fr. 50
Offene Stellen	Fr. 50
Stellensuche	Fr. 50
Partnersuche	Fr. 50
Verschiedenes	Fr. 50

Marktplatz-Inserate senden an:

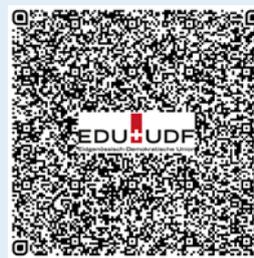
EDU-Standpunkt
Redaktion «Marktplatz»
Postfach 1011, 3601 Thun
oder per E-Mail:
marktplatz@edu-schweiz.ch

STANDPUNKT

Christlich-politische Monatszeitschrift

Melden Sie uns Ihre E-Mail-Adresse

Damit wir Sie auch in Zukunft rasch über politische Aktionen informieren können, bitten wir Sie, uns Ihre E-Mail-Adresse mitzuteilen:
newsletter@edu-schweiz.ch



Scannen Sie diesen QR-Code und Sie kommen direkt in Ihr Mail-Programm.

Stimmt Ihre Adresse noch?
Bitte helfen Sie Kosten sparen und teilen Sie uns Adressmutationen und Ihre E-Mail-Adresse mit:
Telefon 033 222 36 37
mutationen@edu-schweiz.ch

Danke!

Talon

ABONNEMENT PROBENUMMERN

Ich abonniere den «Standpunkt» für CHF 30.- (11 Nummern).

GESCHENKABO* für

Vorname und Name

Strasse und Nr.

PLZ und Wohnort

E-Mail

Datum

*RECHNUNG an:

Einsenden an: EDU-Standpunkt, Postfach 1011, 3601 Thun

Impressum

Herausgeber / Redaktion

EDU-Standpunkt
 Postfach 1011
 3601 Thun Aarezentrum

Administration und Adressmutationen

033 222 36 37 | mutationen@edu-schweiz.ch

Inserate und Beilagen

(ohne Marktplatz)
 031 818 01 46 | inserate@edu-schweiz.ch

Marktplatz (Seite 18)

033 222 37 06 | marktplatz@edu-schweiz.ch

Redaktion

redaktion@edu-schweiz.ch

Thomas Lamprecht (Präsident der Redaktion),
 Anian Liebrand (Redaktionsleitung),
 Nationalrat Andreas Gafner, Karin Hirschi, Lisa Leisi

regelmässige Autorinnen und Autoren: Beat Reuteler,
 Ruedi Ritschard, Eveline Rytz, Markus Wäfler

**Die Schreibenden geben ihre persönliche
 Ansicht wieder.**

Layout

Harold Salzmann

Druck und Spedition

Jordi AG, Belp

Fotos

Titelseite: zvg
 3: Karikatur Willu
 7, 14 : Adobe Stock
 Kopfbilder, 4-6, 9, 10, 13, 15, 19: zvg

43. Jahrgang; erscheint monatlich
 11 Ausgaben (Doppelnummer 7/8)
 Auflage: 19 200 Exemplare

Postcheck 30-23430-4

IBAN CH35 0900 0000 3002 3430 4
 www.edu-schweiz.ch

Jahresabonnement

nur Fr. 30.-/25€ für 11 Ausgaben (inkl. 2,6% MWST)

**Geschenkabos und Probenummern -
 auch zum Verteilen!**

info@edu-schweiz.ch
 033 222 36 37

TESTAMENT / LEGATE

Möchten Sie über Ihr irdisches Leben hinaus Gutes tun? Dann berücksichtigen Sie die EDU in Ihrem Testament oder mit einem Legat. Jede Gabe stärkt das Werte-orientierte Engagement der EDU. Weitere Auskünfte sind bei der Redaktion erhältlich.

WHO-Austritt: EDU überreicht rund 34'000 Unterschriften

Ein starkes Zeichen der Hoffnung: Am Mittwoch, 7. Mai 2025, haben Vertreterinnen und Vertreter der EDU Schweiz den Parlamentsdiensten die Unterschriften der Petition «Die Schweiz soll aus der WHO austreten!» übergeben. Rund 34'000 Bürgerinnen und Bürger haben das Anliegen unterzeichnet, das nun in den nächsten Monaten von den Parlaments-Kommissionen behandelt werden muss.



Die Petition der EDU fordert von der Vereinigten Bundesversammlung (National- und Ständerat) einen Beschluss, dass die Schweiz auf den nächstmöglichen Termin aus der Weltgesundheitsorganisation (WHO) austritt und alle Zahlungen auf den nächstmöglichen Termin einstellt. Eine gleichlautende Motion hat EDU-Nationalrat Andreas Gafner in der März-Session 2025 eingereicht.

**SCHLUSS
 PUNKT**

Eine WHO-Mitgliedschaft bringt der Schweiz keine Vorteile – ganz im Gegenteil. Die WHO strebt nicht nur mit einem globalen Pandemiepakt nach umfassender Macht. Mit den 2024 beschlossenen «Änderungen der Internationalen Gesundheitsvorschriften (IGV)» will sie ihre Ziele über einen «trickreichen Umweg» erreichen. Wenn die Schweiz den IGV-Änderungen bis spätestens am 19. Juli 2025 nicht widerspricht, droht auch der Schweiz noch mehr Überwachung und Digitalisierung, «Informationskontrolle» (Zensur), Lockdown-Ausrufung durch den Generaldirektor der WHO, Testzertifikat und Imp fzertifikat, Imp fzwang, Quarantäne und Isolation, Contact Tracing und Ähnliches. Das wollen wir verhindern.

Bei der Einreichung in Bern war auch Rechtsanwalt Philipp Kruse anwesend. Er hielt einen kompetenten Kurzvortrag, in dem er zahlreiche, fundierte Argumente für einen WHO-Austritt der Schweiz präsentierte.

Anian Liebrand, Redaktionsleiter «Standpunkt»



Der Schweizer Luftkissen-Schuh
www.kybun.swiss

kybun
Switzerland

Christlicher Hilfsbund im Orient



Hilfe für Armenier
und den Libanon
seit 1937.

www.hilfsbund.ch

eljah

Bruno Jordi
079 651 92 74
eljah.ch
jordi.b@bluewin.ch

Ihr
Geschenk



Silber und Gold als Münzen und Granulat

Damit Ihr Ersparnis den
Wert behält und jederzeit
verfügbar ist!

Als Vermittler zu BB-Wertmetall helfe ich
Ihnen vor Ort ein S-Deposito Konto eröffnen
und Münzen bestellen.



RE/MAX

Immobilienmakler
Nathanael Regez
079 215 57 27

n.regez@remax.ch

Kostenlose Schätzung



Sind Sie fair versichert?
www.TransparentBroker.ch



SCM

14 Magazine

jetzt

digital

verfügbar!

bundes-verlag.ch/digital



Seelsorge • Coaching
Supervision • Konfliktberatung



Übersetzungen – Korrektur – Redaktion

Die richtige Wortwahl

T 032 342 77 77 | info@scribe.ch | www.scribe.ch



FERIEN FÜR
FAMILIEN UND GRUPPEN

WWW.CVJM-ZENTRUM.CH



GTATREUHAND

Buchführung
Steuerberatung
Lohnadministration
Startups

www.gta-treuhand.ch



www.huwa.ch

Huwa

seit 1911



Dein Sport- und Freizeitanbieter.



Los Lorentes
Residences

loslorentes.com



5728 Gontenschwil 062-773 12 40

Spenglerei • Sanitär • Heizungen



Für mehr Lebensqualität.

RS

Hilfsmittel Heimberg

www.rs-hilfsmittel.ch



BB Wertmetall®

Gut zu haben.

S-Deposito⁺

Mehrwert für Ihr Vermögen.

- ✓ Investition in 100 % physisches Silber
Sichern Sie sich wahre Werte mit physischem Silbergranulat
- ✓ Attraktive Kaufkonditionen
Sparen Sie beim Kauf die Verarbeitungskosten & die Mehrwertsteuer
- ✓ Versicherte Verwahrung im Schweizer Zollfreilager
Profitieren Sie von höchsten Sicherheitsstandards für Ihr Silber
- ✓ Hohe Liquidität durch tägliche Ein- und Auszahlungen
Durch die werktägliche Transferoption bleiben Sie zu jeder Zeit flexibel
- ✓ Individuelle Einzahlungsoptionen
Bestimmen Sie selbst, wann und wie viel Sie einzahlen
- ✓ Physische Auslieferung in Silbermedaillen
Auf Wunsch liefern wir Ihre Investition als Silbermedaillen zu Ihnen nach Hause

Eröffnen Sie jetzt Ihr S-Deposito und tauschen Sie Ihre Schweizer Franken in Silber.



silber-deposito.ch



062 892 48 48



contact@bb-wertmetall.ch